

USTR

*Eine allzu laute Einsamkeit*

“*Seit 35 Jahren arbeite ich mit Papier und das ist meine Lovestory*”

ist die Einleitung, die im Meisterwerk von Bohumil Hrabal immer wieder in abgewandelter Form vorkommt. (\*1)

Hanta, der Protagonist, presst seit 35 Jahren Papier und alte Bücher, die recycelt werden sollen. Diese zerstörerische, mechanische und repetitive Arbeit wird im Leben von Hanta zu seiner Kunst: Jeder Packen gepresstes Papier, der mit Draht zugebunden wird, ist eines seiner Werke, denn jedem dieser Papierpacken wird eine offen liegende Seite mit einem Satz oder einem Bild mit verarbeitet: So werden Hölderlin oder Kant, von Van Gogh oder Lindberg, Christus oder Laotse lebende Zeugen einer Erinnerung, die nicht sterben wird, und die sich auch nicht durch die Säuren, die zum Bleichen des Papiers verwendet werden, auslöschen lässt.

“... wenn ich die gedruckten Worte entferne, bleiben auch hier nur immaterielle Gedanken zurück, die durch die Luft fliegen, auf der Luft aufliegen, die von Luft ernährt werden und die zu Luft werden, denn alles ist letztlich Luft”. Kapitel I Seite 2

Musik machen ist nichts weiter als Luft bewegen: Luft, die vibriert, um dann wieder in ihren Zustand zurückzukehren. Beim Nachdenken über diesen Satz von Hrabal – und auch auf Grund des Titels – ist bei mir die Idee geboren, aus *Eine allzu laute Einsamkeit* ein akustisches, klingendes, musikalisches Werk zu schaffen.

Der kurze und wunderschöne Roman von Hrabal ist in 8 Kapitel mit fast gleicher Länge unterteilt: Ich habe mit lauter Stimme den ganzen Roman gelesen, und dabei auf eine Uhr geschaut, damit das Vorlesen der einzelnen Kapitel in etwa gleich lang dauert, nämlich 24 Minuten.

Die Tonaufnahmen der Lesung der 8 Kapitel wurden auf einer einzigen Spur mit 8 Stimmen der selben Dauer übereinander gelegt.

Die Struktur des Romans ist ein kompakter Block von gepressten Worten: Kapitel mit sehr langen Sätzen, fast ohne Komma und Absätze; eine Syntax, die mich an *Beton* von Thomas Bernhard erinnert: ein erzählerischer Atemstillstand.

Das Meisterwerk von Hrabal erinnert mich an die verklebten, und nicht mehr zugänglich gemachten Bücher von Johannes Pfeiffer, die in eine Plexiglasurne eingeschweißt sind und bei denen nur noch die Seite zu sehen ist, die aufgeschlagen ist.

Es erinnert mich an das Shoah-Denkmal in Wien: Ein Haus – ein rechteckiger Block aus weißem Marmor – um das man nur herumgehen kann, mit einer in den Marmor gemeißelten Tür mit einem Loch, dem einzigen Zugang, der aber nicht begehbar ist. Die Außenmauern sind in Form von Regalen voller weißer Bücher in den Marmor gearbeitet, wobei die Bücherrücken ins Innere und die Seiten nach außen zeigen.

Der Buchumschlag von *Eine allzu laute Einsamkeit* in der Edition Einaudi 2002 hat mich an das Shoah-Denkmal in Wien erinnert.

So wie in jedem der von Hanta gepressten und unleserlich gemachten rechteckigen Blöcken von gedruckten Wörtern eine offene Seite zu sehen ist, so ist in dem dichten, kompakten und unverständlichen Block der 8 normalisierten und übereinander gelegten Stimmen hier und dort eine Stimme, ein Wort, ein Satz zu hören, die zusammen eine akustisch geschlossene Seite bilden und auf Grund der Bewegung bzw. der Verschiebung des linken und des rechten Kanals der Stereospur (jede Minute einmal, wie ein Pendel, das die 24 Stunden des Tages schlägt, aber 60 Mal schneller) gerade mal so aus dem Geräuschhintergrund hervor tritt.

Für wenige Sekunden, zwischen links und rechts hin und her schwingend, schweben einige gerade noch wahrnehmbare gesprochene Wortfragmente in der Luft und werden so Zeuge und Hauptdarsteller; dank der Bewegung – die Leben gebiert – werden sie vielleicht sogar verständlich. So gliedert sich im gesprochenen Takt die Zeit einer ungeheuren gepressten Bibliothek von vielen Tonnen, die aus Papierblöcken besteht, die mit kilometerlangem Draht zusammengebunden sind

und die in der geschriebenen Erinnerung der 35 Lebensjahre von Hanta (halb so lang, wie Dante und Hölderlin gelebt haben), die er damit zugebracht hat Papier einzustampfen, eingepresst sind. Diese werden in 8 gelesenen Kapiteln zusammengefasst und komprimiert und in einem 8-stimmigen Choral auf einen 24 Minuten dauernden Tageszyklus reduziert (24 Stunden von je 60 Sekunden).

Dem Nachwort (*Hrabaliana*) von Sergio Corduas (in der Ausgabe Einaudi 2002) entnehme ich die Überlegung, dass *eine allzu laute Einsamkeit* beinahe ein Oxymoron ist: die Einsamkeit dürfte eigentlich nicht laut und gleichzeitig voller Menschen bzw. belebt sein.

Hier schafft die einsame Solostimme ein allzu lautes Solostück, schafft ihr eigenes Hintergrundgeräusch und es macht es unleserlich. Es verneint sich und selbstverneint sich.

Es ist ein dissonanter Choralgesang, der alle synergetischen Voraussetzungen einer konstruierten harmonischen Chorartigkeit annulliert.

Bei dem geplanten Werk handelt es sich um eine weiße Vinylschallplatte, die nur auf einer Seite gepresst ist (24 Minuten ist das Maximum für eine gesprochene Tonaufnahme, bei der die Qualität noch gut ist), und die auf der anderen Seite glatt und glänzend ist. Diese soll in ein Kunstobjekt eingearbeitet werden, welches von den beiden Kollegen Johannes Pfeiffer, Installationskünstler und Lorenzo Mascherpa, Fotograf ausgearbeitet wird. Von Lorenza Mascherpa habe ich das Buch vor einigen Tagen bekommen.

Der Auslöser, diesen 8-stimmigen Choral auf eine Vinylschallplatte zu pressen, war die analoge Vorgehensweise beim Pressen von Vinylschallplatten, die dem Pressen von Bücher und Papier ähnlicher ist als das Pressen einer CD: Beim Pressen des Vinyls werden Spuren eingepresst, die man sehen und berühren kann. Reale Spuren und keine digitalen, sondern feine parallele (weiße) Spuren wie die Seiten eines geschlossenen Buches.

Die Tatsache, dass Vinyl als Trägermittel für Tonaufnahmen außer Mode gekommen ist, hat mich darin bestätigt, eben dieses zu verwenden. Dazu kommt, dass Vinyl ein schönerer Gegenstand ist, weniger unpersönlich, und viel körperlicher und taktiler. Auf der einen Seite vollkommen glatt und jungfräulich, wie ein Spiegel und die ganz im Gegensatz zu der Ton-Seite steht, eine schweigende Seite, die mit dem jungfräulichen gebleichten Papier verglichen werden kann, welches die verweigernde Zukunft der von Hanta vielleicht zu sehr geliebten Bücher darstellt.

Aber es ist gerade das Buch von Hrabal, das uns durch seinen Hauptdarsteller und die Bücher, die in ihm wohnen, lehren, dass der *progressus ad originem* mit dem *regressus ad futurum* übereinstimmt.

Giuseppe Gavazza, Paris, 2. Februar 2010

\*1 - Bohumil Hrabal : *Una Solitudine Troppo Rumorosa (Eine allzu laute Einsamkeit)*. Übersetzung von Sergio Corduas

Einaudi, ET Scrittori 621, 2002